

Die Ameise

Verbandsorgan der Porzellan- und verwandten Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands

Immer strebe zum Ganzen und kannst Du selber kein Ganzes werden

□ □ □ Als dienendes Glied schließ an ein Ganzes Dich an □ □ □

Redaktion, Expedition und Verlag: Charlottenburg — Privat-Postabonnement für das Vierteljahr 2 Mark

Nr. 3

Charlottenburg, Freitag, den 19. Januar 1917

Jahrg. 44

Unfallverhütungsmaßnahmen gegen Elektrizitätsgefahren.

I.

Unfälle durch Elektrizität traten bis jetzt in der Industrie für Elektrotechnik, in der Eisenindustrie und im Bergbau mehr in die Erscheinung als im Baugewerbe und in der Landwirtschaft. Neben der Berufsgenossenschaft für Elektrotechnik, die in den Jahren 1913/14 insgesamt 366 derartiger Unfälle entschädigen mußte, hatte die Knappschafts-Berufsgenossenschaft im demselben Zeitraum 132 und die Eisenindustrie 157, wovon bei der letzten Zahl allein auf die Hütten- und Walzwerk-Berufsgenossenschaft 83 dieser Unfälle entfielen. Hingegen hatte das gesamte Baugewerbe (mit Einschluß der behördlichen Bauverwaltungen) nur 103 entschädigte Unfälle aufzuweisen. Bei den 53 Unfällen der Landwirtschaft darf aber nicht vergessen werden, daß die Betriebe des platten Landes auch noch im größeren Maße der Gefahr der atmosphärischen Elektrizität durch Blitzschlag, Brände usw. ausgesetzt sind. Aber immerhin, im Baugewerbe und in der Landwirtschaft fangen diese neuen Unfälle erst an, denen nur durch allgemeine und großzügige Maßnahmen mit Erfolg entgegengewirkt werden kann.

Bei diesem Schutz ist zu unterscheiden: Erstens die Gefahren der Berufsarbeiter der Elektrotechnik (Monteure, Installationsarbeiter, Blitzableiterverfertiger, Personen, die elektrische Körper, Maschinen, Dynamos, Generatoren usw. zu warten und zu bedienen haben); zweitens die Gefahren der Personen, die von elektrischen Einrichtungen nur eine begrenzte Kenntnis besitzen und doch gezwungen sind, mit elektrischen Anlagen oder Apparaten eine berufliche Tätigkeit auszuüben; drittens solcher Personen, die als „betriebsfremde“ mit elektrischen Anlagen usw. in Berührung kommen oder Räume mit derartigen Anlagen betreten müssen.

Der Gesundheitschutz und die Unfallverhütung haben also hier eine vielseitige Aufgabe. Sie sollen dafür Sorge tragen, daß bei der Ausführung elektrischer Anlagen und Einrichtungen die Berufsarbeiter durch vorschriftliche Anweisungen und Einrichtungen geschützt sind, und daß die elektrischen Anlagen usw. derartig fertiggestellt werden, daß sie für alle damit in Berührung kommenden Lebewesen (Personen, Tiere usw.) die größtmögliche Schutzsicherheit auch gegen die Entstehung von Bränden und Explosionen bieten. Erreicht soll das werden durch die vom Verband deutscher Elektrotechniker im Jahre 1915 herausgegebenen Vorschriften für Starkstromanlagen nebst Ausführungsregeln*) und die Unfallverhütungsvorschriften der Berufsgenossenschaften. Die Vorschriften des vorgenannten Verbandes sind geteilt in Errichtungs- und Betriebsvorschriften und in die Anleitung zur ersten Hilfeleistung; sie umfassen 65 Paragraphen. Diese Vorschriften, die noch keine Gesetzeskraft erhalten haben, aber von den Behörden und den Berufsgenossenschaften zum Anhalt genommen werden, gelten nur für Starkstromanlagen oder Teile davon, mit Ausnahme von im Erdboden verlegten Leitungen, elektrischen Straßen- oder Kleinbahnen, Fahrzeugen über Tage (Wagen usw.) und elektrochemischen Betriebsapparaten. Es ist notwendig, hieraus einige Erklärungen und wichtige Bestimmungen wiederzugeben.

Niederspannungsanlagen sind solche Starkstromanlagen, bei denen (im Sinne dieser Vorschriften) die tatsächliche Gebrauchsspannung zwischen irgendeiner Leitung und der Erde 250 Volt nicht überschreiten kann. Alle übrigen Starkstromanlagen gelten als Hochspannungsanlagen. Die Zahl der Volt ist also zur Erhöhung des Schutzes äußerst niedrig gehalten, was sonst wohl aus technischen Gründen nicht der Fall wäre.

Feuersicher ist ein Gegenstand, der entweder nicht entzündet werden kann oder nach Entzündung nicht von selbst weiterbrennt. Als feuergefährliche Betriebsstätten und Lager Räume gelten Räume, in denen leicht entzündliche Gegenstände hergestellt, verarbeitet oder angehäuft werden, sowie solche, in denen sich betriebsmäßig entzündliche Gemische von Gasen, Dämpfen, Staub oder Fasern bilden können. Explosionsgefährlich sind Räume, in denen explosible Stoffe hergestellt, verarbeitet oder aufgespeichert werden oder leicht explosible Gase, Dämpfe oder Gemische solcher mit Luft sich erfahrungsmäßig ansammeln.

Wärmesicher ist ein Gegenstand, der bei der höchsten betriebsmäßig vorkommenden Temperatur keine den Gebrauch beeinträchtigende Veränderung erleidet. Feuchtigkeitsicher ist ein Gegenstand, der sich im Gebrauch nicht so verändert, daß er für die Benutzung ungeeignet wird. Als feuchte, durchtränkte ähnliche Räume gelten solche Betriebs- und Lager Räume gewerblicher und landwirtschaftlicher Anlagen, in denen erfahrungsmäßig durch Feuchtigkeit oder Verunreinigungen (besonders chemischer Natur) die dauernde Erhaltung normaler Isolation erschwert oder der elektrische Widerstand des Körpers der darin beschäftigten Personen erheblich vermindert wird. Heiße Räume sind als durchtränkte zu betrachten, wenn die darin beschäftigten Personen ähnlichen Einwirkungen (zum Beispiel starkem Schweiß) ausgesetzt sind.

Die betriebsmäßige Bedienung von elektrischen Anlagen, Maschinen, Akkumulatoren usw. ist nur damit vertrauten und beauftragten Personen gestattet. Die unter Spannung gegen Erde stehenden, nicht mit Isolierstoff bedeckten Teile müssen im Handbereich gegen zufällige Berührung geschützt sein. Dasselbe ist auch bei solchen Teilen der elektrischen Maschinen und Verbindungsleitungen erforderlich. Bei Spannungen (Stromstärke) bis 40 Volt gegen Erde ist dieser Schutz im allgemeinen entbehrlich. Als Erdung gilt eine gut leitende Verbindung mit der Erde, die so ausgeführt ist, daß in der Umgebung des geerdeten Gegenstandes sowie auch beim Standort von Personen eine den örtlichen Verhältnissen entsprechende ungefährliche und allmähliche Ableitung erzielt wird. Ungeerdete Freileitungen dürfen nur auf Porzellanisolatoren oder gleichwertigen Isoliervorrichtungen verlegt werden. Hierzu werden in dem Bericht der Berufsgenossenschaft für Elektrotechnik für 1913 noch einige interessante Darlegungen gebracht. Es heißt da: „Porzellan, das seit vielen Jahren als das beste Isoliermaterial galt, hat seinen Ruf einigermaßen eingebüßt; einerseits ist die mechanische Festigkeit nicht immer groß genug, andererseits soll das Porzellan unter dem Einflusse von sehr hohen Spannungen und durch Erschütterungen molekulare Veränderungen erleiden. (Moleküle = die kleinsten Teile, in die ein Körper ohne Störung seiner chemischen Beschaffenheit geteilt werden kann. Molekulare Veränderungen = Veränderungen der zwischen den Molekülen wirkenden Kräfte.) Mit Rücksicht auf die mechanische Festigkeit müssen auch die Porzellanisolatoren und -durchführungen für hohe

*) Den Funktionären der Gewerkschaften sind diese Vorschriften zur Kenntnisnahme zu empfehlen. Verlag: Julius Springer, Berlin W. Preis 1 Mark.

Spannungen sehr große Dimensionen erhalten. Die Siemens-Schuckert-Werke in Berlin haben deshalb die Verwendung eines Isoliermaterials „Repelit“ für hohe Spannungen eingeführt. Dieses Material hat vor Porzellan den Vorzug wesentlich größerer Festigkeit“.

Abdeckungen, Schutzgitter usw. sollen der zu erwartenden Beanspruchung entsprechend mechanisch widerstandsfähig sein und zuverlässig befestigt werden. Bei Hochspannung müssen sowohl die blanken als auch die mit Isolierstoff bedeckten unter Spannung gegen Erde stehenden Teile durch ihre Lage, Anordnung oder besondere Schutzvorkehrungen der Berührung entzogen sein. Ebenso müssen alle nicht spannungsfähigen Metallteile, die Spannung annehmen können, miteinander gut leitend verbunden und gut geerdet werden, wenn nicht durch andere Mittel die Gefährlichkeit vermieden oder unschädlich gemacht wird. Bei Hochspannung sind die Körper elektrischer Maschinen so aufzustellen, daß die dadurch auftretenden Feuererscheinungen keine Entzündung von brennbaren Stoffen der Umgebung hervorrufen und müssen mit einem gut isolierenden Bedienungsgange umgeben sein.

Elektrische Apparate sind so zu bemessen und müssen so gebaut und angebracht sein, daß sie den stärksten normal vorkommenden Betriebsstrom annehmen können, so daß einer Verlegung von Personen durch Splitter, Funken, geschmolzenes Material oder Stromübergänge bei ordnungsmäßigem Gebrauch vorgebeugt wird. Der Verwendungsbereich (Stromstärke, Spannung, Stromart usw.) muß, soweit es für die Benutzung notwendig ist, auf dem Apparat angegeben sein. Bei Schaltanlagen, die für verschiedene Stromarten (Gleich-, Wechselstrom usw.) bestimmt sind, sollen die Einrichtungen für jede Art entweder auf getrennten und entsprechend bezeichneten Feldern angeordnet und deutlich gekennzeichnet sein. Die Bedeutung der Farben und Zeichen soll bekanntgegeben werden. Bei Hoch- und Niederspannungen sind an gefährlichen Stellen Warnungstafeln mit Blitzpfeil vorzusehen.

Festgelegte Leitungen müssen durch ihre Lage oder durch besondere Verkleidung vor mechanischer Beschädigung geschützt sein. Freileitungen sowie Apparate an Freileitungen sind so anzubringen, daß sie ohne besondere Hilfsmittel weder vom Erdboden noch von Dächern, Ausbauten, Fenstern und andern von Menschen betretenen Stätten aus zugänglich sind. Der Mindestabstand der Stützpunkte für Installationen im Freien ist von 10 auf 20 Meter erhöht. Bei Wegübergängen müssen die Leitungen einen angemessenen Abstand vom Erdboden oder einen geeigneten Schutz gegen Berührung erhalten. Ungeschützte Freileitungen sollen in der Regel mit ihren tiefsten Punkten mindestens 6 Meter von der Erde und bei befahrenen Wegübergängen mindestens 7 Meter von der Fahrbahn entfernt sein. Träger und Schutzverkleidungen von Freileitungen, die mehr als 750 Volt gegen Erde führen, müssen durch einen roten Pfeil sichtbar gekennzeichnet sein.

Wenn eine Hochspannung über Ortschaften, bewohnte Grundstücke und gewerbliche Anlagen geführt wird, oder wenn sie sich einem verkehrsreichen Fahrweg soweit nähert, daß die Vorübergehenden durch Drahtbrüche gefährdet werden können, müssen die Leitungsdrähte entweder so hoch angebracht werden, daß im Falle eines Drahtbruches die herabhängenden Enden mindestens 3 Meter vom Erdboden entfernt sind, oder es müssen Vorrichtungen (Schutznetze) angebracht werden, die das Herabfallen der Leitungen oder die herabfallenden Teile selbst spannungslos machen. Schutzvorrichtungen und Schutzmittel jeder Art müssen in brauchbarem Zustand erhalten werden. Als Schutzmittel gelten gegen die herrschende Spannung isolierende, einen sicheren Stand bietende Unterlagen, Gummihandschuhe, Schutzbrillen, Werkzeuge und Schutzisolierung, Abdeckungen, zuverlässige Erdungen und ähnliche Hilfsmittel.

Stimmen aus dem Felde.

Ins Ungewisse?

Die erste Nacht ist Ruhe. Während der zweiten mußten wir Schanzen gehen. Es war eine stockfinstere Nacht und sie brachte uns schon einen Vorgeschmack von dem kommenden. Vorbei hatten wir es nur mit dem Straßenschlamm zu tun. Doch nach Verlauf einer Stunde ging es querfeldein. In größerer wurde der Dreck. Bald stellten sich auch die ersten Granatlöcher ein. Jetzt mußten wir auch noch jeder eine Miniernspalte tragen. Bald drei Stunden waren wir nun schon in diesem Schlamm herumgeirrt. Aber

auch jetzt konnte noch niemand sagen, wann wir am Ziel treffen würden. Im Gänsemarsch ging es weiter. Man fluchte und schimpfte. Herunter gerissene Telephondrähte bildeten oben und unten Hindernisse. Im letzteren machte man mit seiner ganzen Größe Bekanntschaft mit dem Schlamm. Nicht allzuweit entfernt zeigt sich ein großer, heftiger Gegenstand. Beim Herankommen merken wir, daß es heruntergeholtes englisches Flugzeug ist. Schon machen auch die Leuchtkegel geltend. Bei jeder abgeschossenen Kugel erstarren wir, um durch unsere Bewegungen nicht den Gänsemarsch zu verraten. Bis jetzt hatten wir Glück. Keine vielen herüber gesandten Granaten hatte Verluste erzeugt. Doch wenn ein Treffer in unsere Reihe kommt, können Verluste groß sein.

Endlich, es ist morgens 2 Uhr, sind wir angelangt. Alles ist erschöpft und glaubt für diese Nacht durch den Transport seine Arbeit vollbracht zu haben. Doch in aller Eile müssen wir in die frisch angelegten Gräben hinein und noch 60 cm ausschachten. Damit es besser vonstatten geht, mußten wir im Pensum arbeiten. Während dem Arbeit hatten wir ununterbrochen Feuer. Doch hatten wir hier wie auch bei dem Rückmarsch großes Glück. Ohne Verluste erlitten zu haben, erreichten wir 6 Uhr morgens unser Quartiere. Um volle zwei Stunden war der Weg jetzt gekürzt worden.

In der Nähe unserer bisherigen Schanzstätte bezogen wir in den nächsten Tagen die zweite Stellung. Dort lagen wir in ständiger Bereitschaft, mußten aber abwechselnd täglich sechs Stunden arbeiten gehen. Wenn anderswo das Betreten der Blößen streng verboten ist, so ist hier wohl das Gegenteil der Fall. Verbindungsgräben sind noch keine da und die wenigen Verteidigungsgräben waren während unseres Vorseins fußhoch mit Wasser gefüllt. Noch toller sah es in den Stollen aus, die zum Schutze der Mannschaften schon angelegt waren. In ihnen stand das Wasser einen halben Meter hoch. So saßen wir denn in unserer Ruhezeit auf den wenigen Stufen. Die letzteren waren für uns Stuhl, Tisch und Bett.

Diese Stellung lag schon unter ständigem Feuer. Und nicht nur einer der Stollen wurde dadurch wieder zugeschnitten und die darin befindlichen Soldaten vergraben. Ueberhaupt kostete diese Stellung schon recht große Verluste. Hierbei mußten auch allabendlich die Küchen kommen. Und manch braver Kamerad, der gegangen war, das Essen für seine Gruppe von dieser abzuholen, kehrte nicht wieder zurück.

Doch nun kam die erste Stellung. Besonders für die älteren Leute bedeutete das Vorgehen nach dort eine ungeheure Anstrengung. Granatloch an Granatloch, alle gefüllt mit Wasser, drohten einem jeden Augenblick zum Verhängnis zu werden. In dem zwischen den Löchern liegenden Erdreich versank man bis zu den Stiefelschäften. Auf die auf allen Seiten einschlagenden Geschosse achtet man gar nicht. Raun, daß man sich bückt. Die Erschöpfung macht einen gegen die Schießerei gänzlich gleichgiltig. — Jetzt müssen wir über eine Anhöhe in einen Hohlweg hinunter. Man muß uns bemerkt haben, denn ein mörderisches Feuer ergießt sich über uns. Da schreit auch schon ein blutjunger Kamerad auf. Ein Granatsplitter hatte ihm das Knie zerquetscht. Krankenwärter verbinden ihn. Doch fortschaffen können sie ihn jetzt nicht, denn vorerst müssen sie ja erst einmal unsere Stellung kennen lernen.

Endlich sind wir angelangt. Bis zum Grauen des nächsten Tages müssen wir hier aushalten. Keine Gelegenheit, etwas abzulegen oder uns zu setzen, stehen wir nun vollständig durchschwitz, in dieser kalten Novemberrnacht unter freiem Himmel und harren der Dinge, die da kommen sollen. Glücklicherweise ließ unser Vis-a-vis uns diese Nacht in Ruhe. Einzelne Begrüßungsgranaten kamen ja herüber, doch ohne in direkte Verbindung mit uns zu treten.

Länger dürfen wir aber nicht warten, denn sonst werden wir Opfer der englischen Maschinengewehre. Ein Hohlweg, von den andern beiden Zügen meiner Kompanie zu halten, sollte tagsüber auch uns aufnehmen. Der Hohlweg wurde vollständig von den englischen Maschinengewehren beherrscht.

Am Graben entlang laufend, stieß ich auf zwei Toten. Dem Aussehen nach waren sie jedenfalls erst während unserer Ablösung erschossen worden, und zwar in dem Moment, wo sie aus dem Graben herausgeklettert waren. Die Füße schwebten noch über dem Graben.

An irgend eine Unterkunft in dem Hohlweg war nicht zu denken. Unsere Kameraden hatten sich hinter den Bäumen einer hohen Böschung Löcher gegraben, um wenigstens dem Maschinengewehrfeuer zu entgehen. Unten waren in die

Wäsche selbst wohl Stollen eingetrieben worden. Doch diese waren alle besetzt. Endlich, als ich alle Hindernisse des Hohlweges, bestehend in umgeschossenen Bäumen, mindestens 30 cm hohem Schlamm und Wassertümpeln, überwunden hatte, fand ich noch einen Stollen. Vielleicht 4 m lang und 1 m breit, beherbergte dieser Gang nun 17 Personen. Doch es ging. In unserem Stahlhelm besaßen wir einen ganz bequemen Stuhl. Zum Abend mußten wir sowieso wieder hinaus. Uebrigens blieb ich auch am nächsten Tage fern, denn meine Gruppe mußte diesmal 20 Stunden vorn bleiben.

Auf diese vorgeschobene Stellung hatten es unsere Gegner an und für sich abgesehen. Täglich verschwendeten sie ihre Munitio n. Heute wollten sie wohl endlich einmal ein Ergebnis haben. Ein und eine halbe Stunde lang sandten sie uns ohne Unterbrechung Fünfezener herüber. Wir, nicht in der Lage, nach vorn oder hinten, nach rechts oder links auszuweichen, waren gezwungen, uns mit dem Schlamm zu vereinigen. Ob dieses Langlegen unserem Körper wohlgetan hat? Ich kann dies heut nicht mehr sagen. Jetzt steht aber, daß der Schlamm die Sprengwirkung dieser eisernen Ungeheuer bedeutend verringert hat. Wohl kaum wäre sonst meine Gruppe unverfehrt zurückgekommen. Unsere Kameraden hatten schon die ganzen Stunden um unser Schicksal gebangt. Jetzt waren sie freudig überrascht über unsere vollzählige Rückkehr. Bei ihnen war der Tag nicht ohne Verluste abgegangen.

So vergingen auch diese schweren Tage und alles wünschte, daß die Ablösung schon vorüber wäre. Viele unserer Kameraden machten dieselbe nicht mehr mit. Ihre Namen wird man in den Verlustlisten finden. Und bei den meisten wird das schrecklich ungewisse Wort „Vermißt“ hinter dem Namen stehen. Besonders die Essenholer, die gezwungen waren, allnächtlich die Kompagnie mit Kaffee und Zukost zu versorgen, werden diese Rubrik füllen. Ihre gute Absicht, uns mit dem in solch einer Stellung so notwendigen Getränk zu versorgen, hatte nicht verhindern können, daß wir uns für 24 Stunden mit einem Becher voll Kaffee begnügen mußten.

Die Stunde der Ablösung kam. Jeder raffte sich noch einmal zusammen. Es dauerte aber geraume Zeit, bevor wir von unserer dritten Stellung ab in geschlossener Formation marschieren konnten. Volle 15 Stunden vergingen, ehe wir unser Sturmgepäck ablegen konnten. Während dieser Zeit waren wir immer auf den Füßen. Gewiß fuhren wir auch zwei Stunden mit der Bahn, aber in offenen Wagen, Mann an Mann, so daß wir uns auch während dieser Zeit nicht setzen konnten. Wie wandelnde Leichen, die man in Lehm eingehüllt hat, sahen wir alle aus, als wir unsere Quartiere erreichten. Wohl keiner von uns wird am nächsten Morgen über eine schlaflose Nacht geklagt haben.

Jetzt begann aber auch schon wieder das Ungewisse für uns. Niemand wußte, auch der Kompagnieführer nicht, was nun mit uns werden würde. Nach vier Tagen wußten wir es. Da fuhren uns die Lastautos wieder vor.

In dieser für mich so unruhigen, vor allem ungewissen Zeit, in der ich mich nicht mit der Zukunft beschäftigen konnte, wurde ich durch unsere „Ameise“ an das bevorstehende Verbandsjubiläum erinnert. Das war ein Lichtstrahl. Hier gibt es keine Ungewißheit. Unser Verband lebt. Vielleicht etwas geschwächt durch die ungeheuren Erschütterungen des Wirtschaftslebens. Doch schon sind Anzeichen vorhanden, der Jahresbericht von 1915 lehrt es, daß er sich schon wieder erholt.

Die jetzt zu überwindende Krise ist wohl die einschneidendste, aber nicht die erste für unsere Gewerkschaft. Im Gegenteil, während der nunmehr hinter uns liegenden 25 Jahre hat schon oft der Sturm an dem Bau gerüttelt. Immer haben wir uns sehr schnell von dem zugefügten Schaden wieder erholt. Noch niemals aber ist in so leicht erkennbarer Weise zu Tage getreten, daß die Gewerkschaften nicht nur für die Arbeiter, sondern für unser ganzes wirtschaftliches und soziales Leben einfach nicht mehr zu entbehren sind. Diese Tatsache kann alle diejenigen, die an der Errichtung und am Ausbau des Gebäudes mitgeholfen haben, mit berechtigtem Stolz erfüllen. Und es sind nicht wenige, die schon bei der Errichtung zugegen waren und heut das Jubiläum mitfeiern können. Freudig bewegt werden sie sich am Festtag ihrer Erlebnisse in der Gewerkschaft erinnern. Auch die Jubilare und wohl alle anderen Mitglieder im Waffentrock werden, wenn sie die Festnummer unserer „Ameise“ in die Hände bekommen, ihre Gedanken in die Vergangenheit schweifen lassen. Dann aber wird ihr Sinn der Zukunft gewidmet sein. Sie alle sind ja von einer heißen Sehnsucht nach einer anderen Betätigung

ergriffen. Des Kriegshandwerks müde, möchten sie in ihrem Beruf schaffen können. Von selbst steigt bei derartigen Betrachtungen die Frage auf: Werden unsere daheim gebliebenen Kollegen während unserer Abwesenheit unsere Berufsverhältnisse gewahrt haben? Werden sie es verstanden haben, den so stark gesunkenen Wert des Geldes durch erhöhte Preise bzw. Löhne auszugleichen? Nun, wir haben im Felde nicht verlernt, objektiv zu urteilen. Wir kennen die schwierige Lage, in der sich unser Beruf lange Zeit während dieses Krieges befunden hat. Wir kennen auch die Anstrengungen, die von den Kollegen überall gemacht worden sind, um den erwähnten Ausgleich zu schaffen. Wenn der Erfolg nicht zur vollen Zufriedenheit ausgefallen ist, dann liegt es an Faktoren, für die Ihr nicht verantwortlich gemacht werden könnt und sollt. Wir aber geloben am Jubiläumstag, daß wir nach einer eventuellen glücklichen Heimkehr mit helfen werden, das noch Fehlende zu erreichen. Und wenn unsere daheim schaffenden Kollegen die jetzt wieder günstigere Gelegenheit zum Werben neuer Mitglieder benutzen, so daß die notwendige Mannschaft und Munitio n vorhanden sein wird, dann werden die Erfolge nicht ausbleiben. Unsere Zukunft wird dann wieder festere Formen annehmen, wir werden dann nicht mehr ins Ungewisse schauen.

Zum Schluß bitte ich alle meine Kollegen, die auf eine 25jährige Mitgliedschaft zurückblicken können, meine herzlichsten Glückwünsche zu diesem ihrem Ehrentag entgegen zu nehmen.

Uhlmann.

Die Ehrensache eines jeden Arbeiters.

Die Zeit wird kommen, in der es jeder Arbeiter als eine Selbstverständlichkeit, als eine Ehrensache anseht, zu dem Verband zu gehören, um seine Wirksamkeit zu erhöhen. Nur den organisierten Arbeitern gehört die Zukunft der Welt; sie werden die Bannerträger einer neuen Zeit, die Kämpfer für eine bessere und gerechtere Ordnung aller unserer sozialen Beziehungen, sie bilden das Fundament für die Organisation einer Gesellschaft, in der es weder Unterdrücker noch Unterdrückte, weder Ausbeuter noch Ausgebeutete mehr gibt.

August Bebel.

Aus unserem Berufe.

Zur Teuerungszulagenbewegung in der Porzellanindustrie nimmt auch der „Vorwärts“, das Zentralorgan der sozial-demokr. Partei, Notiz von den Bemühungen unseres Verbandsvorstandes, der geplagten Porzellanarbeiterschaft einen den Zeitverhältnissen einigermaßen angepaßten Verdienst zu verschaffen. Der „Vorwärts“ stellt die Frage, und mit Recht, ob denn wirklich die Porzellanindustrie zugrunde gegangen wäre, wenn einige Prozent mehr die Verkaufspreise erhöht worden wären, um auch der Arbeiterschaft den ihr gebührenden Anteil zu sichern, wenn schon die allgemeine Verteuerung aller Produkte einen Preisaufschlag von 65 Prozent notwendig gemacht habe. Mit platonischen Erklärungen, denen keine Taten folgen, sei der Arbeiterschaft nicht gedient. Auch der „Vorwärts“ meint, daß die ablehnende Antwort der Unternehmer auf das Schreiben des Verbandsvorstandes nicht gerade viel soziales Verständnis zeige. Es müßte denn sein, daß die Unternehmer nunmehr, nach langem Zögern, noch wahr machen, was sie in ihrem Schreiben an unsern Verbandsvorstand selbst versprochen, nämlich, daß sie die Lohnverhältnisse den Zeitverhältnissen anpassen wollen.

Kahla. Die Direktion der Porzellanfabrik Aktiengesellschaft Kahla erhöhte die Teuerungszulagen. Es erhalten jetzt männliche Arbeiter 3,00 M., weibliche 2,25 M. pro Woche. — Bei der Firma C. A. Lehmann & Sohn ist der Vertrieb eingestellt worden. Die arbeitslos gewordenen Frauen sollen dem Bernehmen nach in den Fabriken der Aktiengesellschaft eingestellt werden.

Deslau bei Coburg. Im Kontor der Porzellanfabrik von W. Goebel wurde der Geldschrank anscheinend mittelst Nachschlüssel geöffnet und der Betrag von 8600,00 M. daraus gestohlen. Der Besitzer der Fabrik hat eine Belohnung von 600,00 M. ausgesetzt auf die Wiederherbeischaffung des Geldes. — Den Arbeitern der Fabrik wäre dieser Betrag in Gestalt einer Teuerungszulage eher zu gönnen gewesen.

Plaue. Die hiesige Porzellanfabrik konnte am 31. Dezember 1916 ihr 100. Geschäftsjahr abschließen. Die Fabrik befindet sich seit der Gründung unausgesetzt im Besitze der Familie Schierholz.

Der Geschäft is richtig! Die Münchener Rückversicherungs-Gesellschaft hat in ihrem 36. Rechnungsjahre (1. Juli 1915 bis 30. Juni 1916) trotz der „Hemmungen, Störungen und Einbußen“ durch den Weltkrieg wieder ein glänzendes Geschäft gemacht, wohl in erster Linie zur Zufriedenheit ihrer Aktionäre und Aufsichtsräte. Die gesamte Prämieinnahme betrug 194 417 288 M., davon aus der Lebensversicherung 26 365 146 M., aus der Feuer-, Hagel- und sonstigen Sachversicherung 114 621 384 M. Die Gesamteinnahme ist in diesem Jahre 17 524 208 M. höher als im Vorjahr. An Gewinn erzielte die Gesellschaft nach Abzug des Verlustes bei der Transportversicherung noch 3 826 009 M., davon aus der Lebensversicherung 1 505 883 M. Dazu kommen noch die Vermögenserträge mit 4 393 586 M. Nach Abzug der Verwaltungskosten, Steuern usw. bleibt ein Nettoüberschuß von 6 660 817 M. gegen 7 627 865 M. im Vorjahre. Von diesem Gewinn erhalten die Aktionäre 40 Proz. Dividende, gleich 3 Millionen Mark, die Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen 200 000 M., die bayrische Kriegsinvalidenfürsorge 100 000 M., das Lazarett der Gesellschaft und andere Kriegsfürsorgeeinrichtungen 150 000 M. und die sechs Aufsichtsratsmitglieder an Tantiemen 164 245 M., das sind über 27 000 M. pro Kopf.

Versammlungs-Anzeigen.

Zahlreicher Besuch in allen Versammlungen erwünscht.

Arzberg. Sonnabend, 27. Januar, abends 8 1/2 Uhr, in der Wirtschaft des Konsumvereins.

Berlin. Zahlstellenversammlung am 20. Januar, abends 8 1/2 Uhr.

Eisenberg. Sonnabend, den 27. Januar, abends 7 Uhr, in Obst's Restaurant. Tagesordnung: Wahl eines Vorsitzenden und eines Kassierers, sowie von zwei Ersatzmitgliedern für die Beschwerdekommision. Wegen der frühen Polizeistunde werden die Mitglieder ersucht, recht pünktlich zu erscheinen.

Elsterwerda. Sonntag, den 22. Januar, nachmittags 4 Uhr, auf dem Winterberg.

Fraureuth. Sonnabend, den 20. Januar, abends 8 Uhr, bei Bollstädt. Wichtige Tagesordnung.

München. Sonnabend, 20. Januar, abends 7 Uhr, im „Goldenen Lamm“, Zweigstraße 4. Tagesordnung: Das Gesetz über den vaterländischen Hilfsdienst. Referent: Kollege Rudolf Fischer.

Totenliste unserer im Felde stehenden Kollegen.

Andreas Bauernfeind, Brenner, geboren am 25. Februar 1874 in Schirnding, am 2. Januar 1917 in einem Feldlazarett im Westen an Lungenentzündung gestorben. Mitglied der Zahlstelle Arzberg.

Max Frosch, Formengießer, geboren am 24. Oktober 1894 in Schwarzja, gefallen bei einem Sturmangriff am 26. Dezember 1916. Mitglied der Zahlstelle Schwarzja.

Franz Manti, Schildermaler, geboren am 14. Februar 1895 zu Berlin. Am 7. Januar 1917 beim Baumfällen tödlich verunglückt. Die Zahlstelle Berlin verliert in ihm einen guten Kollegen.

Ehre ihrem Andenken!

Sterbetafel.

Neuhaus bei Sonneberg. Gottfried Eichhorn, Masseur, geboren am 10. August 1868 in Neuhaus, gestorben am 24. November 1916 an Lungentuberkulose. Mitglied seit 1915.

Reichmannsdorf. Hermann Hofmann, Former, geboren am 16. Juni 1876 in Reichmannsdorf, gestorben am 1. Dezember 1916 an Lungentuberkulose. Letzte Krankheitsdauer 1 Jahr 2 Monate. Mitglied seit 1906.

Heinrich Spindler, Former, geboren am 4. Mai 1863 in Reichmannsdorf, gestorben am 15. November 1916 an Lungentuberkulose. Seit Juli 1914 Invalide. Mitglied seit 1911.

Selb. Rosina Bunderlich, Buzerin, geboren am 17. Januar 1867 in Selb, gestorben am 22. Dezember 1916 an Lungenkatarrh. Letzte Krankheitsdauer 42 Wochen. Mitglied seit 1912.

Bollstädt. Hermann Müller, Maler, geboren am 15. Juni 1862 in Neuzendorf, Kreis Waldenburg (Schlesien), gestorben am 2. Januar 1917 an Nierenleiden (Zuckerkrankheit). Letzte Krankheitsdauer 16 Wochen. Mitglied seit 1905.

Ehre ihrem Andenken!

Kahla. Vorsitzender: Ernst Schmeißer, Dreher, Schuhstr. 20. — Schriftführer: Richard Titscher, Maler, Oststr. 8. — Revisor: Pippich, Dreher, Heimbürgestr. 38.

Gau Thüringen.

Das Gaubüro befindet sich jetzt Ilmenau, Neue Straße 11.
Die Gauleitung

Selb.

Öffentliche Porzellanarbeiter-Versammlung am Samstag, den 27. Januar im „Jugendheim“. Vortrag über das Gesetz für den vaterländischen Hilfsdienst. Referent: Gauleiter Hermann Bredow.
Zahlreichen Besuch erwartet Die Zahlstellenverwaltung.

Arbeitsmarkt.

Tüchtige Formeneinrichter

für Gebrauchsgeschirr zum sofortigen Eintritt gesucht.
Steingutfabriken Belten-Bordamm G. m. b. H.
Bordamm (Ostbahn).

Ein Formengießer und ein Dreher

werden für dauernd bei hohem Lohn verlangt.
August Kuhfey, Blumentopffabrik,
Opandau.

Tellerdreher, Einformer, Abdreher und Dreher für Schubscheibe

finden sofort Beschäftigung bei gutem Lohne.
Steingutfabrik Kleinwittenberg
Kleinwittenberg bei Wittenberg (Bez. Halle).

Tüchtigen Porzellanmaler

für Dekor und Ränder sucht
Krause, Berlin, Chausseestr. 45.

Tüchtiger Modelleur

zum sofortigen Eintritt gesucht. Meldungen mit Lohnansprüchen an die
Steingutfabriken Belten-Bordamm G. m. b. H.
Bordamm a. d. Ostbahn.

Dreher für Hohl- und Flachgeschirr

sowie
Malerei für Unterglasur
Porzellan-Manufaktur Burgau
in Burgau bei Jena.

Geschäfts-Anzeigen.

Goldflaschen, goldhaltige Lappen, sowie alle Malrückstände zum Einschmelzen

kauft M. Köhler, Dresden-N., Gerichtstr. 8 II.
Reelle Bedienung. — Höchste Preise. — Sofortige Kasse.

Silber-Abfälle, Goldflaschen, goldhaltige Lappen, überhaupt alle Malrückstände zum Einschmelzen, kauft bei pünktlicher, reeller Bedienung
Oskar Rottmann, Stadtilm.

Alle Malrückstände, Goldflaschen, goldhaltige Lappen, Näpfe, Pinsel u. s. w.

kauft zu höchsten Preisen
Otto Seifert, Zwickau, Sa., Osterweihstr. 32.
Schnelle, reelle Bedienung.

Herausgeg. v. Verband der Porzellan- u. verw. Arbeiter u. Arbeiterinnen
Redaktion: Joh. Schneider, Charlottenbg., Rosinenstr. 4
Verlag: Wilhelm Herden, Charlottenbg., Rosinenstr. 4
Druck von Otto Goerke, Charlottenburg, Wallstraße 22